

*Realismus (1840-1900)*

<b>Bezug zum Schülerbuch</b>	vgl. S. 253, Vernetzungsaufgabe 1
<b>Kurzbeschreibung des Textes</b>	Der Erzähler setzt eine Katze auf den großen Kehlkopf seines Schulfreundes Mahlke. Aus dieser Tat erwächst ein Schuldgefühl beim Erzähler, das ihn zwingt, Mahlkes Biografie zu erzählen.
<b>Textsorte</b>	Novelle
<b>Epoche</b>	Vergangene Gegenwart

Günter Grass: Katz und Maus

I

... und einmal, als Mahlke schon schwimmen konnte, lagen wir neben dem Schlagballfeld im Gras. Ich hätte zum Zahnarzt gehen sollen, aber sie ließen mich nicht, weil ich als Tickspieler schwer zu ersetzen war. Mein Zahn lärmte. Eine Katze strich diagonal durch die Wiese und wurde nicht beworfen. Einige kauten oder zupften Halme. Die Katze gehörte dem Platzverwalter und war  
 5 schwarz. Hotten Sonntag rieb sein Schlagholz mit einem Wollstrumpf. Mein Zahn trat auf der Stelle. Das Turnier dauerte schon zwei Stunden. Wir hatten hoch verloren und warteten nun auf das Gegenspiel. Jung war die Katze, aber kein Kätzchen. Im Stadion wurden oft und wechselseitig Handballtore geworfen. Mein Zahn wiederholte ein einziges Wort. Auf der Aschenbahn übten Hundertmeterläufer das Starten oder waren nervös. Die Katze machte Umwege. Über den Himmel  
 10 kroch langsam und laut ein dreimotoriges Flugzeug, konnte aber meinen Zahn nicht übertönen. Die schwarze Katze des Platzverwalters zeigte hinter Grashalmen ein weißes Lätzchen. Mahlke schlief. Das Krematorium zwischen den Vereinigten Friedhöfen und der Technischen Hochschule arbeitete bei Ostwind. Studienrat Mallenbrandt piff: Wechsel Fangball Übergetreten. Die Katze übte. Mahlke schlief oder sah so aus. Neben ihm hatte ich Zahnschmerzen. Die Katze kam üben  
 15 näher. Mahlkes Adamsapfel fiel auf, weil er groß war, immer in Bewegung und einen Schatten warf. Des Platzverwalters schwarze Katze spannte sich zwischen mir und Mahlke zum Sprung. Wir bildeten ein Dreieck. Mein Zahn schwieg, trat nicht mehr auf der Stelle: denn Mahlkes Adamsapfel wurde der Katze zur Maus. So jung war die Katze, so beweglich Mahlkes Artikel –  
 20 Mahlke an den Hals; oder ich, mit wie ohne Zahnschmerz, packte die Katze, zeigte ihr Mahlkes Maus: und Joachim Mahlke schrie, trug aber nur unbedeutende Kratzer davon.

Ich aber, der ich Deine Maus einer und allen Katzen in den Blick brachte, muß nun schreiben. Selbst wären wir beide erfunden, ich müßte dennoch. Der uns erfand, von berufswegen, zwingt mich, wieder und wieder Deinen Adamsapfel in die Hand zu nehmen, ihn an jeden Ort zu  
 25 führen, der ihn siegen oder verlieren sah; und so lasse ich am Anfang die Maus über dem Schraubenzieher hüpfen, werfe ein Volk vollgefressene Seemöwen hoch über Mahlkes Scheitel in den sprunghaften Nordost, nenne das Wetter sommerlich und anhaltend schön, vermute, daß es sich bei dem Wrack um ein ehemaliges Boot der Czaika-Klasse handelt, gebe der Ostsee die Farbe

dickglasiger Seltersflaschen, lasse nun, da der Ort der Handlung südöstlich der Ansteuerungstonne  
30 Neufahrwasser festgelegt ist, Mahlkes Haut, auf der immer noch Wasser in Rinnsalen abläuft,  
feinkörnig bis graupelig werden; doch nicht die Furcht, sondern das übliche Frösteln nach zu lan-  
gem Baden besetzte Mahlke und nahm seiner Haut die Glätte.

Dabei hatte keiner von uns, die wir dürr und langarmig zwischen seitlich wegragenden Knien  
auf den Resten der Kommandobrücke hockten, von Mahlke verlangt, nochmals in den Bugraum  
35 des abgesoffenen Minensuchbootes und in den mittschiffs anstoßenden Maschinenraum zu tau-  
chen, etwas mit seinem Schraubenzieher abzufummeln, ein Schräubchen, Rädchen oder was Dol-  
les: ein Messingschild, dichtbeschrieben mit den Bedienungsanweisungen irgendeiner Maschine in  
polnischer und englischer Sprache; denn wir hockten ja auf allen über dem Wasserspiegel ragen-  
den Brückenaufbauten eines ehemaligen, in Modlin vom Stapel gelaufenen, in Gdingen fertigege-  
40 stellten polnischen Minensuchbootes der Czaika-Klasse, das im Jahr zuvor südöstlich der Ansteuer-  
ungstonne, also außerhalb der Fahrinne und ohne den Schiffsverkehr zu behindern, abgesoffen  
war.

Seitdem trocknete Möwenmist auf dem Rost. Sie flogen bei jedem Wetter fett glatt, mit seit-  
lichen Glasperlenaugen manchmal knapp und fast zum Greifen über den Resten des Kompaßhäu-  
45 schens, dann wieder hoch wirr und nach einem Plan, der nicht zu entziffern war, spritzten im Flug  
ihren schleimigen Mist und trafen nie die weiche See aber immer den Rost der Brückenaufbauten.  
Hart stumpf kalkig dauerten die Ausscheidungen in Klümpchen dicht bei dicht, auch in Klumpen  
übereinander. Und immer, wenn wir auf dem Boot saßen, gab es Fußnägel Fingernägel, die den  
Mist abzusprenge versuchten. Deswegen brachen unsere Nägel, und nicht, weil wir – außer Schil-  
50 ling, der immer kaute und Niednägel hatte – an unseren Fingernägeln kauten. Nur Mahlke besaß  
lange, wenn auch vom vielen Tauchen gelbliche Nägel und bewahrte sich ihre Länge, indem er  
weder kaute noch Möwenmist kratzte. Auch blieb er der einzige, der nie von dem weggestemmt  
Mist aß, während wir, weil sich das anbot, kalkige Klümpchen wie Muschelsplitt kauten und als  
schaumigen Schleim über Bord spuckten. Das Zeug schmeckte nach nichts oder nach Gips oder  
55 nach Fischmehl oder nach allem, was sich vorstellte: nach Glück, Mädchen, nach dem lieben Gott.  
Winter, der ganz gut singen konnte, gab an: „Wißt Ihr, daß Tenöre täglich Möwenmist essen?“ Oft  
fingen die Möwen unsere kalkige Spucke im Flug und merkten wohl nichts.

Als Joachim Mahlke kurz nach Kriegsbeginn vierzehn Jahre alt wurde, konnte er weder schwim-  
men noch radfahren, fiel überhaupt nicht auf und ließ jenen Adamsapfel vermissen, der später die  
60 Katze anlockte. Vom Turnen und Schwimmen war er suspendiert, weil er sich als kränzlich aus-  
weisen konnte, indem er Atteste vorzeigte. Noch bevor Mahlke das Radfahren lernte und steif  
verbissen, mit hochrot abstehenden Ohren und seitlich verbogenen, auf-und-untertauchenden  
Knien eine komische Figur abgab, meldete er sich während der Wintersaison im Hallenbad Nie-  
derstadt zum Schwimmen, wurde aber vorerst nur zum Trockenschwimmen mit Acht- bis Zehn-  
65 jährigen zugelassen. Auch im folgenden Sommer war er noch nicht so weit. Der Bademeister der  
Anstalt Brösen, eine typische Bademeisterfigur mit Bojenleib und dünnen haarlosen Beinen unter  
dem stoffbespannten Seezeichen, mußte Mahlke zuerst im Sand drillen und dann an die Angel  
nehmen. Doch als wir ihm Nachmittag um Nachmittag davonschwammen und Wunderdinge von  
dem abgesoffenen Minensuchboot erzählten, bekam er mächtigen Auftrieb, schaffte es innerhalb  
70 von zwei Wochen – und schwamm sich frei.

Ernst und beflissen zog er zwischen dem Seesteg, dem Großen Sprungturm und der Badean-  
stalt hin und her und mochte im Schwimmen schon einige Ausdauer haben, als er vom Wellenbre-  
cher des Seesteges mit Tauchübungen begann, zuerst simple Ostseemuscheln hochholte, dann  
nach einer sandgefüllten Bierflasche tauchte, die er ziemlich weit rauswarf. Wahrscheinlich gelang  
75 es Mahlke bald, die Buddel regelmäßig vom Grund hochzuholen, denn als er bei uns auf dem  
Kahn zu tauchen anfang, war er kein Anfänger mehr.

Er bettelte, mitschwimmen zu dürfen. Gerade wollten wir, sechs oder sieben Mann stark, un-  
seren täglichen Kurs einschlagen, feuchteten uns umständlich vorsorglich im seichten Quadrat des  
Familienbades an, da stand Mahlke auf dem Laufsteg des Herrenbades: „Nehmt mich doch mit.  
80 Ich schaff es bestimmt.“

Ein Schraubenzieher hing ihm unter der Gurgel und lenkte von seiner Gurgel ab.

## Text zu Kapitel Realismus (1840-1900)

„Na schön!“ Mahlke kam mit, überholte uns zwischen der ersten und der zweiten Sandbank, und wir gaben uns keine Mühe, ihn einzuholen: „Der soll sich mal abstrampeln.“

Wenn Mahlke in Brustlage schwamm, tanzte ihm der Schraubenzieher deutlich, denn das Ding  
85 hatte einen Holzgriff, zwischen den Schulterblättern. Schwamm Mahlke auf dem Rücken, torkelte  
der Holzgriff auf seiner Brust, verdeckte aber nie vollkommen jenen fatalen Knorpel zwischen Kinn-  
lade und Schlüsselbein, der als Rückenflosse ausgefahren blieb und eine Kielspur riß.

Und dann zeigte Mahlke es uns. Er tauchte mehrmals kurz nacheinander mit seinem Schraubenzieher und brachte hoch, was sich nach zwei- oder dreimaligem Tauchen abschrauben ließ: De-  
90 ckel, Verschalungsteile, ein Stück von der Lichtmaschine, fand unten ein Seil, seilte mit dem brüchigen Drussel einen waschechten Minimax aus dem Vorschiff hoch; und das Ding – deutsches Fabrikat übrigens – war noch brauchbar; Mahlke bewies es uns, löschte mit Schaum, zeigte uns, wie man mit Schaum löscht, löschte mit Schaum die glasgrüne See – und stand vom ersten Tag an groß da.

Quelle: Günter Grass: Katz und Maus. Eine Novelle. Göttingen: Steidl Verlag, 1993, [München: Deutscher Taschenbuchverlag 1996], S.3–8.